

Überblick Gegebenheiten

Lokstedter Höhe

Im September 2013 wurde innerhalb von 2 Wochen auf dem ehemaligen P+R Parkplatz hinter Edeka an der U-Bahn Hagenbecks Tierpark Container errichtet

Ursprünglich ausgelegt für 200 Bewohner, mit einem großen Essenscontainer, wo Mahlzeiten fertig angeliefert und ausgegeben wurde sowie u.a. einem Aufenthaltscontainer, Spielecontainer und Kleidercontainer.

Es gibt auch einen Bürocontainer für die Mitarbeiter von fördern & wohnen. Der Betreuungsschlüssel sieht 1 Mitarbeiter auf 80 Bewohner, das heißt vor Ort sind 2 Mitarbeiter in der Verwaltung zu Bürozeiten von Montag bis Freitag und es gibt einen Hausmeister.

Ab 16 Uhr ist ein Wachdienst vor Ort.

Leben im Container, was bedeutet das:

15 m² für 4 Personen

Für Alleinstehende bedeutet das auf engstem Raum mit fremden Menschen zusammenleben, hier wird zwar schon möglichst nur eine 3er Belegung versucht – ist aber immer noch eng.

Familien, die bei uns im Schnitt 4 Kinder haben, bekommen 2 Container

Im Container hört man jedes Geräusch, jedes Regentrommeln – irgendwie ist eigentlich immer laut.

Es findet mehr oder weniger alles in einem Container statt – schlafen, essen, anziehen, reden, Musik hören, telefonieren, lernen und man muss dort auch alles verstauen, was man hat oder worauf man sitzen und schlafen will.

Gemeinschaftstoiletten und Gemeinschaftsduschen sind in Extracontainern – das bedeutet, man muss immer erstmal raus.

Vor allem im Herbst und im Winter gibt es kaum Ausweichmöglichkeiten und man steht mit dreckigen Schuhen direkt im Wohnzimmer.

Es gibt keinen Rückzugsort, es gibt keine Ruhe – immer einen gewissen Lärm- und Stresspegel.

Der Kinder- und Aufenthaltscontainer kann leider nur unter Betreuung von Ehrenamtlichen genutzt werden.

Seit ungefähr einem Jahr gibt es jetzt pro Containerreihe einen Küchencontainer, so dass die Bewohner endlich selbst kochen können.

Dazu musste ein bisschen umgebaut werden und in der Unterkunft ist Platz für nun ca. 140 Personen, allerdings sind die Container inzwischen auch nicht mehr in bestem Zustand.

Situation der Flüchtlinge

Flüchtlinge verbringen die ersten Monate in Deutschland in Einrichtungen der Zentralen Erstaufnahme, wo sie auch ihren Asylantrag stellen.

Theoretisch sollen sie diese nach 3 Monaten verlassen mit einem entsprechenden Bescheid zu ihrem Asylantrag – in der Praxis sieht das meist etwas anders aus, insbesondere seit die Flüchtlingszahlen deutlich gestiegen sind.

Im Asylverfahren wird erst einmal nur geprüft, ob derjenige überhaupt berechtigt ist, in Deutschland Asyl zu beantragen - und nicht ob er ein Recht auf Asyl hat, deshalb können durchaus auch Syrer und Afghanen abgeschoben werden

Wenn sie die Zentrale Erstaufnahme verlassen, die der Innenbehörde unterliegt, wechseln sie in eine Folgeunterkunft, die dann der BASFI (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration) unterliegt.

Die Lokstedter Höhe ist eine der schlechtesten Folgeunterkünfte in Hamburg und wird als Notfolgeunterkunft bezeichnet, auch deshalb gibt dort eine hohe Fluktuation – Flüchtlinge wohnen hier durchschnittlich zwischen 3 bis 6 Monaten, aber es gibt auch Bewohner, die schon seit 1 ½ Jahren dort leben.

Dementsprechend haben auch immer mal wieder die Nationalitäten und Konstellationen gewechselt ... im Moment kann man sagen sind es ungefähr 40 – 50 alleinstehende junge Männer – vor allem aus Afrika und Afghanistan, einige Syrer, die teils noch auf ihre Familien warten.

Der andere Teil sind vor allem Familien, manchmal mit 3 Generationen, die dann meist 6köpfig sind und vor allem aus Syrien, Afghanistan, dem Kosovo, Serbien, Mazedonien, Albanien und der Russischen Föderation stammen.

Der Großteil der Kinder ist zwischen 1 und 12 Jahren und es gibt ein paar Jugendliche. Der überwiegende Teil sind Muslime.

Was man dabei nicht vergessen darf, da leben Menschen auf engstem Raum zusammen, die sich genauso fremd sind und sich vielleicht auch nicht mögen oder in den Heimatländern gar verfeindet sind, verschiedene Sprachen sprechen und sich somit auch nicht unbedingt untereinander gut verständigen können.

Sie kommen aus unterschiedlichen Kulturen, haben unterschiedliche Bildung genossen (vom Analphabeten bis zum Akademiker), verschiedene Vorstellungen von Kindererziehung, Regeln, Hygiene oder Verständnis und Toleranz.

Jaaaaa, teilweise haben sie traumatische Erlebnisse, vor allem aber verschiedene Lebenserfahrungen und -einstellungen, gesundheitliche Probleme oder ähnliches – sie sind eben auch einfach unterschiedliche Menschen mit ihrer ganz individuellen Prägung und Lebensgeschichte.

Und diese Menschen treffen auf engstem Raum ohne viele Möglichkeiten und Platz aufeinander, was schon unter normalen Umständen schwer zu ertragen wäre.

Deshalb kann man da auch wenig pauschalisieren, ja natürlich gibt es gewisse Erfahrungswerte oder Eingruppierungsmöglichkeiten, aber jeder hat - wie bei uns - seinen eigenen Charakter, seine eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen sowie seinen eigenen Umgang mit der Situation und dem Erlebten.

Jetzt leben sie in einem Land, an einem Ort, der ihnen fremd ist, in einer Kultur die ihnen größtenteils fremd ist, mit Regeln und Gepflogenheiten, die ihnen fremd sind, mit Umgangsformen, die für sie teilweise fremd oder befremdlich sind, mit einer Sprache, die ihnen fremd ist.

In einem Land mit vielen Regeln, vielen Normen, viel Bürokratie und vielen Behörden, die nicht immer unbedingt wohlwollend sind.

Flüchtlinge bekommen gerade in den ersten Monaten unglaublich viel Behördenpost – so viel wie die meisten von uns in einem ganzen Jahr nicht - natürlich auf Deutsch... und es ist kaum jemand da, der ihnen das wirklich übersetzen oder erklären kann. Mal abgesehen davon, dass man oft Fachwissen bräuchte, was Rechte und Ansprüche angeht.

Und irgendwie müssen sie da durch – es wird viel von ihnen erwartet und sie sind damit überfordert, allein gelassen, abgekapselt. Sie haben weiterhin kaum eine Chance zur Ruhe zu kommen und selbstständig zu agieren.

Sie leben aber auch in einer Gesellschaft, die durchaus viele Angebote und Möglichkeiten bietet – in Sachen Bildung, Sport, Kultur, Rechtsberatung, Unterstützung und und und - aber auch nur, wenn man davon weiß..... wenn man weiß, dass es das gibt, wenn man weiß, wo und wann es das gibt, wenn man weiß, wie es funktioniert, wenn man weiß, wie man dahin kommt. Da nützt den meisten dann auch kein Flyer auf Deutsch oder ein Informationsangebot im Internet.

Die Bewohner der Lokstedter Höhe im Fokus

Die meisten Kinder gehen baldmöglichst in die Kita oder Schule. Jugendliche müssen oft länger auf einen Platz warten.

Die Kitakinder haben relativ zügig einen Platz, in der Regel die üblichen 5-Stunden, so dass sie gegen 14:00 Uhr wieder da sind.

Bei den Schulkindern wird versucht, dass sie einen GBS-Platz bekommen und so weitere Angebote in der Schule nutzen können, sie sind dann beispielsweise bis 16 Uhr in der Schule. Ist aber nicht immer möglich.

Im Großen und Ganzen sind die Kinder, was Bildung, Angebote, Deutsch lernen und Kontakten zur (ich nenn es mal) Außenwelt angeht, relativ gut versorgt und integriert. Außerhalb der Ferien gibt es in der Woche meist jeden Nachmittag ein Kinderangebot, oft auch ein paar Stunden am Wochenende und auch das eine oder andere Angebot in der näheren Umgebung.

Größere Herausforderungen stellen eher die schulfreien Zeiten und die Abendstunden dar..

Viele essen traditionell erst spät, sind auch länger wach, im Sommer dann auch oft draußen. Deshalb wäre es eine Anregung, wenn es das eine oder andere Angebot in der Umgebung über 18 Uhr hinaus gäbe.

Bei den **Erwachsenen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen** sieht es deutlich anders aus. Man kann fast sagen, hier gibt es so viele unterschiedliche Situationen wie es Bewohner gibt. Ich kann nur versuchen, es ein bisschen zu gruppieren....

Ganz grob kann man sagen, es gibt diejenigen, die einen sehr unsicheren Aufenthaltstitel haben, manchmal wöchentlich zur Ausländerbehörde müssen, keinerlei Ansprüche auf einen Deutschkurs, Beschäftigung o.ä. haben – sie leben in ständiger Unsicherheit, Planungs- und Perspektivlosigkeit.

Dann gibt es diejenigen, deren Aufenthalt auch noch nicht klar ist, wo beispielsweise das Asylverfahren abgelehnt wurde, aber rechtliche Verfahren laufen etc..

Auch sie haben keine Ansprüche und wissen nicht, was die Zukunft bringt.

Zu diesen beiden Gruppen gehören zum großen Teil die alleinstehenden, jungen Männer, aber auch Familien.

Dann gibt es diejenigen, die auch noch keinen sicheren Aufenthaltstitel haben, weil das Verfahren noch läuft, aber es sehr wahrscheinlich ist, dass sie einen bekommen.

Und es gibt die Gruppe derjenigen, die einen sicheren Aufenthaltstitel bekommen haben, und beispielsweise Anspruch auf einen Deutschkurs haben, um den sie sich dann aber auch selbst kümmern müssen und die Warteschlangen werden auch hier länger.

Manche sind schon mit der ganzen Familie da und machen sich dann v.a. auf Wohnungssuche und würden auch gern arbeiten, aber all das braucht auch wieder Zeit, Geduld und heißt Warten.

Manche warten auch noch auf ihre Angehörigen.

Warten warten warten das ist meist ein gemeinsamer Zustand in den sonst so unterschiedlichen Situationen. Warten und nicht wirklich viel tun können, warten und nicht wirklich teilhaben können, warten und die Zeit nicht sinnvoll nutzen können.

Und so unterschiedlich sehen auch Tagesabläufe aus:

- Es gibt Familien, da haben die Eltern gut zu tun, alle Kinder in die unterschiedlichsten Bildungseinrichtungen zu bringen oder fertig zu machen - oft genug müssen sich 8/9 Jährige allein auf den Weg machen – manchmal durch halb Hamburg zur Schule.
Im weiteren Tagesverlauf müssen dann vielleicht Termine bei Behörden oder beim Waschen eingehalten werden. Einkaufen, kochen etc., der eine oder andere geht zum Integrationskurs oder nutzt ein anderes Angebot.
- Es gibt einige – sowohl Familien wie Alleinstehende, die sich inzwischen gut zurechtfinden, Angebote nutzen, vielleicht einen kostenlosen Deutschkurs gefunden haben
- Es gibt einige, die ganz rührig sind, Kontakte geschlossen haben, vieles mitmachen, was möglich ist oder jeden Tag ins Fitnessstudio gehen
- Und es gibt natürlich auch einige, die in Depressionen oder Lethargie verfallen, denen Strukturen oder Planung schwer fallen, die einfach in den Tag leben
- Und meist ist es noch viel komplexer und vielschichtiger
- Und alle haben sie gute und schlechte Tage und Nächte
-

Eine Gemeinsamkeit gibt es dann wieder - ein anderes Verständnis von Zeit, Planung und Pünktlichkeit ... hier sind die Kinder mit Strukturen durch Schule meist viel besser aufgestellt. Andererseits sind sie sich aber auch oft selbst überlassen sind dadurch in gewisserweise selbstständiger als deutsche Kinder, was sie aber auch immer wieder ausgrenzt und haben dafür oft ganz andere Defizite und Bedürfnisse.

Viele haben völlig falsche Vorstellungen und Erwartungen in Sachen Wohnung oder Haus und was so was hier kostet.

Die meisten wollen arbeiten und verstehen nicht, was daran so kompliziert sein soll in einem Land wie Deutschland auch einen adäquaten Job zu bekommen oder überhaupt Arbeit zu finden.

Irgendwann stehen etliche vor dem Dilemma, dass sie endlich einen Deutschkurs machen können, aber auch einen Job annehmen. Häufig treffen sie eine verständliche, aber kurzsichtige Entscheidung und so entstehen langfristig neue Probleme, aber das führt jetzt zu weit....

Die großen „Verlierer“ sind vor allem die Männer insbesondere die Väter – sie haben ihre Rolle verloren als Ernährer, als Leitfigur, als Vorbild, als Halt. Trotzdem müssen sie irgendwie stark sein und sich kümmern, in einem Land, wo vieles anders funktioniert, was sie selbst nicht verstehen, wo sie auf andere Rollenbilder treffen, wo ihnen vieles entgleitet einfach aufgrund der Gegebenheiten vor Ort und den Möglichkeiten bzw. Nichtmöglichkeiten, die sie haben ... die Erwachsenen tun sich gewöhnlich schwerer als ihre Kinder mit Sprache, mit Umdenken, mit Dinge einfach anzunehmen, mit lernen, mit Kontakten, mit Neuorientierung, mit Verständnis für neue Regeln – was völlig normal, aber nicht zu unterschätzen ist.

Und hier fallen sie aus vielem raus – bei Angeboten, Unterstützung, Verständnis und Entgegenkommen.

Sie aber müssen weiterkämpfen, ihre Familie zusammenhalten, sich einsetzen, umstellen, neu anfangen, sich orientieren, viel Neues lernen – jeden Tag aufs Neue und sind meist

selbst am Ende, völlig überfordert und bräuchten auch einfach mal ein bisschen Ruhe, Sicherheit und vor allem Normalität.

Eine weitere Gruppe sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die manchmal jahrelang auf der Flucht waren, dabei keinen Zugang zu Bildung hatten und auch hier oft warten müssen, Sachen auf- und nachholen.

Auch in Lokstedt gibt es zum Beispiel eine Erstversorgung für minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge, die aktuell nur von einem Ehrenamtlichen Unterstützung erhalten. Auch diese Gruppe wollen wir gern stärker einbinden, vernetzen und unterstützen.

Was tun wir, was können WIR tun, woran fehlt es

Durch ehrenamtliches Engagement mit zahllosen Unterstützern wurde schon vieles möglich gemacht, es gibt Angebote, Aktionen vor Ort, Begleitung zu Angeboten in der Umgebung und neue Projekte sind immer wieder im Entstehen – wie das im Detail aussieht, dazu habe ich eine Übersicht erstellt, die hier ausliegt.

Was wir meiner Meinung nach mehr brauchen sind niedrigschwellige, offene Angebote möglichst für alle (für alle Altersgruppen- und -strukturen, aber eben auch offen für alle Lokstedter), denn viele möchten vor allem einfach in Kontakt kommen mit Leuten von hier und einfach raus aus dem Containerdorf und am normalen Leben teilhaben. Da gerade für die Bewohner der Lokstedter Höhe Regelmäßigkeit und langfristige Planung aufgrund der Gegebenheiten selten möglich sind.

Ich glaube auch, dass es immer wichtiger wird, die Einwohner mitzunehmen und vor allem Raum und Zeit, um Begegnungen zu ermöglichen, Kontakte zu knüpfen, Vertrauen aufzubauen, die Nachbarn kennenzulernen, um Verständnis und Hilfe auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Für mich heißt das vor allem Unterstützen, um selbstständig und selbstbestimmt eine neue Existenz aufzubauen, sich im Behördenschwung zurechtzufinden - zu lernen, wie Dinge hier funktionieren, was geht, was nicht geht, Angebote und Möglichkeiten aufzuzeigen und näherzubringen, vor allem in bestehende Angebote zu vermitteln, zu helfen mit dem Geld umzugehen, fragen, zuhören, vom eigenen Alltag erzählen, manchmal auch zu kämpfen und sich hartnäckig einzusetzen, um Dinge möglich zu machen, aber auch einfach mal ein paar schöne Stunden zu erleben, gemeinsame Unternehmungen mit der eigenen Familie oder Freunden, für einige Zeit die Sorgen, die Nöte und den Stress zu vergessen,

... das braucht Vertrauen und Vertrauen braucht Zeit und Vertrauen braucht Kontakt - und viele individuelle Flüchtlinge brauchen viel individuelle Hilfe - brauchen viele individuelle Unterstützer, die sich aber wiederum vernetzen, austauschen und koordinieren, damit Unterstützung nicht verpufft, parallel läuft oder jeder von vorn anfängt.

Arbeit mit Flüchtlingen ist aber auch immer wieder eine Gratwanderung zwischen einerseits auch einfach in Ruhe lassen, mal machen lassen, nicht zu überfrachten, denn sie kommen beispielsweise aus Ländern mit einem ganz anderen Freizeit- Kontaktverhalten... und andererseits sie immer wieder mal anzustupsen, zu fördern und zu fordern, um sie aus der Lethargie und einer gewissen Trägheit zu holen.

Sehr gute Erfahrungen haben wir mit unseren Come Together Veranstaltungen gemacht – einem offenen, niedrigschwelligen Angebot – dort zeigt sich immer wieder, wenn es erst einmal zu Begegnungen auf Augenhöhe kommt, kommt es meist auch zum Austausch und kommt es dann auch meist zu Unterstützung und Aktionen – ganz individuell. Hier ist dann tatsächlich meist die Absprache, Koordination und Wissensweitergabe eine der größten Herausforderung.

Mittelfristig wird meiner Meinung nach Begegnung und Raum für Begegnung noch wichtiger, aber auch Raum um die jeweils eigene Kultur zu pflegen und weiterzugeben, denn nur wer eine eigene Identität hat und weiß, wer er ist und woher er kommt, kann sich einbringen... unsere Gesellschaft wird sich weiter verändern und es liegt an uns, das WIE aktiv mitzugestalten.

Ich freue mich auf einen regen Austausch und neue Projekte und Möglichkeiten.

Wünsche, die immer wieder ganz oben stehen

- Ich möchte in Deutschland bleiben
- Ich möchte meine Familie nach Deutschland holen
- Haus kaufen, mieten / Wohnung für meine Familie
- Ich möchte arbeiten
- Ich möchte Deutsch lernen
- Ich möchte, dass meine Kinder in Deutschland zur Schule gehen / studieren können.

Evtl Zettel mit einfachen Wünschen, die uns immer wieder

- Einen Ort/Raum, wo man in Ruhe lernen kann
- Einen Ort/Raum, wo man in Ruhe lesen kann, sich einfach mal zurückziehen kann
- Deutsche kennenlernen
- Besuch im Heidepark (auch gern selbst bezahlen)
- Flugzeug von innen sehen
- Parcours
- Inlineskate
- Schwimmen gehen
- Klavierkonzert
- Michel angucken
- Hafen sehen
- Mundsburg Center
- Wollen nicht alles gespendet, haben auch ihren Stolz ... wollen gern was zurück geben
- Wollen gern für euch kochen, wollen gern einladen
- Gitarre spielen
- Badminton spielen
- Fußball spielen
- Tanzen
- Hohe Kosten für Telefonate, kein W-Lan vor Ort
- Familienfotos